

Kulturerbe wahrnehmen und mitgestalten

Ein Ansatz zur Vermittlung in der Restaurierung

Von Flavia Flückiger

Die Restaurierung «gleicht der Arbeit eines Chirurgen». Als Tätigkeit umfasst sie das «Erhalten von Kulturgütern», das «Dokumentieren, Reinigen und Flickern». So beschrieben Besuchende von Vermittlungsangeboten zum Thema Kulturgüter-Erhaltung die Restaurierung in einer Umfrage im Herbst 2017. Die Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut beinhaltet jedoch nicht nur den substanziellen Erhalt des Kulturerbes. Als interdisziplinäres Fachgebiet umfasst sie sowohl praktische, wie auch theoretische Aspekte und kombiniert geistes- und naturwissenschaftliche Fragestellungen. Aufgrund ihrer Vielfältigkeit eignet sie sich besonders, um einem breiten, interessierten Publikum unser Kulturgut näher zu bringen. Aber wie funktioniert Vermittlungsarbeit im Bereich der Konservierung und Restaurierung? Eine Masterarbeit an der Hochschule der Künste Bern widmete sich dieser Frage.¹

¹ Flavia Flückiger. Die Vermittlung restauratorischer Inhalte an ausgewählten Beispielen: Eine Untersuchung von drei Vermittlungsbeispielen zum Thema Restaurierung sowie Entwicklung eines Leitfadens zur Vermittlung restauratorischer Inhalte. Masterthesis, Hochschule der Künste Bern 2018.

Der Gedanke in der Restaurierung Vermittlungsarbeit zu leisten, scheint eher neu zu sein. Dies zeigt die relativ junge Entwicklung im deutschsprachigen Raum und die in den letzten Jahrzehnten entstandene Diskussion darüber. Eines der grössten Ereignisse stellt dabei das 1975 vom Europarat lancierte Europäische Denkmalschutzjahr dar. Verschiedene Aktionen und Massnahmen sollten das Interesse für die Anliegen der Kulturgüter-Erhaltung in der Öffentlichkeit fördern. In der Schweiz wurden beispielsweise Sonderkredite für Restaurierungsprojekte gesprochen, die unter grosser Aufmerksamkeit der Medien durchgeführt wurden.² Etwa zehn Jahre später folgte von 1983 bis 1988 das Nationale Forschungsprogramm 16 zu «Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern». Aus einem von 32 geförderten Forschungsprojekten entstand damals die Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE. Bis heute agiert sie als Vermittlungsstelle zwischen der öffentlichen Hand, den beteiligten Interessengruppen und der Bevölkerung.³ Auch in der Restaurierung selbst wurde die Thematik nach und nach aufgegriffen.

² Michael Falser, Wilfried Lipp, ICOMOS Österreich (Hrsg.). Eine Zukunft für unsere Vergangenheit: Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015). In: MONUMENTA, Bd. 3. Berlin 2015.

³ François Schweizer, Verena Villiger. Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern: Forschungsergebnisse aus dem Nationalen Forschungsprogramm 16 des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Bern 1989.



Die Dauerausstellung «Baukultur erleben – hautnah!» des Schweizer Heimatschutzes befindet sich in den historischen Räumen der Villa Patumbah. Die Restaurierung des Anwesens erfolgte von 2010 bis 2013 und begleitet an unterschiedlichen Stellen thematisch das Vermittlungsangebot im Heimatschutzzentrum.





Blick in die Sonderausstellung 2017, «Spurensuche – Erhalten und Erforschen von Textilien», der Abegg-Stiftung in Riggisberg. Anhand konkreter Objekte und digitaler Visualisierungen erläuterte die Ausstellung verschiedene Aspekte der Textilkonservierung.

So fand 1993 in Düsseldorf ein Symposium statt mit dem Titel «Restaurierung und Öffentlichkeit: Beiträge zur Berufsbilddiskussion». Vorgestellt wurde unter anderem die Wanderausstellung «restaurieren heisst nicht wieder neu machen: Ein Berufsbild im Wandel». Von 1994 bis 1998 wurde sie an 19 Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz gezeigt. Zum ersten Mal war die Restaurierung Thema einer umfassenden Ausstellung.⁴ 43 Jahre nach dem Europäischen Denkmalschutzjahr greift das Kulturerbejahr 2018 die Idee der Öffentlichkeitsarbeit erneut auf. Unter dem Titel «#Kulturerbe2018: Schau hin!» soll die Teilhabe der Bevölkerung am Kulturerbe gestärkt werden.

Vermittlung als Möglichkeit der Teilhabe

Damit die Teilhabe am Kulturerbe möglich wird, muss Vermittlungsarbeit geleistet

⁴ Ralf Buchholz, Hannes Homann. Restaurieren heisst nicht wieder neu machen – Ein Berufsbild im Wandel: Idee und Umsetzung eines Ausstellungsprojektes. In: Cornelia Weyer (Hrsg.). Restaurierung und Öffentlichkeit: Beiträge zur Berufsbilddiskussion. Symposium Düsseldorf-Benrath, 25.-26. Juni 1993. Düsseldorf 1994, S. 107-116.

werden. Die Auseinandersetzung mit dem Kulturerbe kann dabei auch eine Veränderung bewirken. Wie die Konvention von Faro beschreibt, ist das Kulturerbe nicht starr: Es wird geformt durch Fachpersonen, die sich damit befassen, sowie durch die Gesellschaft, die damit lebt. So steht in der Präambel «dass die Notwendigkeit besteht, alle Menschen in den fortwährenden Prozess der Definition des Kulturerbes und des Umgangs mit dem Kulturerbe einzubinden».⁵ Es sollte der Fachwelt daher ein Anliegen sein, der Bevölkerung die Möglichkeiten und Überlegungen zu vermitteln, welche hinter den Bestrebungen zum Erhalt des Kulturerbes stehen. Restauratorinnen und Restauratoren beschäftigen sich täglich mit Fragen zu Veränderungen an Kulturgütern. Bei ihrer Arbeit geht es nicht nur um die Beurteilung des materiellen Zustands eines Objekts. Es geht auch darum, abzuschätzen, ob der aktuelle Zustand und die Bedeutung eines Objekts zueinander im Widerspruch stehen. Dargestellt ist dieser Konflikt im 1999 erschienenen Decision-

⁵ Rahmenkonvention des Europarates über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft (Konvention von Faro). Faro 2005, Präambel.

Making Model (Abb. unten). Zu verstehen, dass sich Kunstwerke aus einer materiellen Substanz und ihrer Bedeutung zusammensetzen und diese einer gewollten oder ungewollten Veränderung unterliegen können, ist für die Restaurierung essenziell.

Wie funktioniert Vermittlungsarbeit in der Restaurierung?

Die tägliche Auseinandersetzung der Restauratorinnen und Restauratoren mit Veränderungen am Kulturerbe ist eine geeignete Ausgangslage, um Fragen rund um das Kulturgut zu vermitteln. Als thematisch breit gefächertes Fachgebiet ist die Restaurierung ausserdem besonders attraktiv für Vermittlungsangebote. Aber wie funktioniert nachhaltige Vermittlungsarbeit in diesem Zusammenhang eigentlich? Hinweise darauf finden sich in den Ergebnissen aus den eingangs erwähnten Untersuchungen.⁶

Ein Vermittlungsangebot sollte immer auf ein vorher definiertes Zielpublikum ab-

gestimmt sein. Es stellt sich also die Frage: Für wen soll das Angebot überhaupt durchgeführt werden? Bei den genannten Umfragen setzte sich das Publikum zu einem grossen Teil aus Fachleuten oder kulturaffinen Personen zusammen. Sie reisten aus der näheren Umgebung an und waren eher älter und gut gebildet.

Die Resultate weisen auf einen sehr spezifischen Interessentenkreis, der durch gezielte Ansprachen bestimmter Gruppen ausgeweitet und gefördert werden könnte. Als Beispiele sind hier Programme für Kinder und Jugendliche zu nennen oder auch Angebote für bestimmte Interessengruppen. In

⁶ Im Rahmen der erwähnten Masterthesis wurden Untersuchungen an drei aktuellen Vermittlungsbeispielen vorgenommen: an Veranstaltungen der Europäischen Tage des Denkmals 2017, am Vermittlungsangebot im Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah in Zürich und an der Sonderausstellung «Spurensuche – Erhalten und Erforschen von Textilien», die vom 30.04.–12.11.2017 in der Abegg-Stiftung in Riggisberg (BE) zu sehen war.

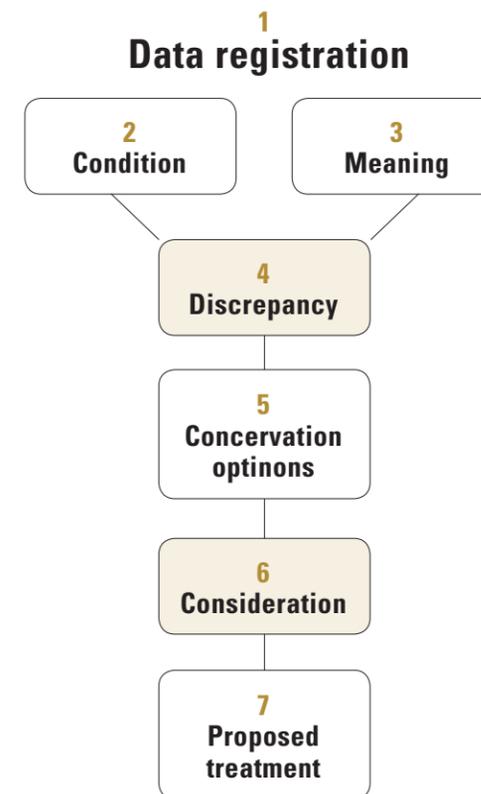
Genf fand an den Europäischen Tagen des Denkmals 2017 beispielsweise der «JEP-Run» statt, eine Architekturführung durch die Stadt für Sportinteressierte, die joggend durchgeführt wurde. Nebst dem Adressaten braucht ein Vermittlungsangebot auch eine inhaltliche Definition – was soll überhaupt vermittelt werden? Das Publikum von Vermittlungsangeboten zum Thema Restaurierung interessierte sich vor allem für technische und materialtechnische Aspekte; dazu gehörten unter anderem Arbeitsprozesse in der Restaurierung.

Wird ein Vermittlungsangebot geplant, sind ausserdem Gedanken zu seiner Umsetzung miteinzubeziehen. Welche Form der Vermittlung stellt am besten einen Dialog her zwischen der Thematik und meinem Zielpublikum? Hier zeigte sich, dass das Publikum gerne direkt einbezogen wird. Dies geschah beispielsweise durch das Ausprobieren von Handwerkstechniken durch die Besucherinnen und Besucher oder ihren Einbezug in Diskussionen rund um die Kulturgütererhaltung. Ebenso schien der persönliche Kontakt und Austausch mit Führungs- oder Fachpersonen besonders zu begeistern. Nicht zu vergessen ist darüber hinaus die Exklusivität, die ein solches Angebot mit sich bringen kann.

Kaum einmal können Interessierte so nahe an ein Kulturgut herantreten, oder Orte und Objekte besuchen, die normalerweise nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Auch die Kunst- und Kulturvermittlung zeigt aktuell Bestrebungen, Angebote vermehrt am Publikum zu orientieren, sie partizipativer zu gestalten und die Besuchenden auf verschiedenen sensorischen Ebenen anzusprechen.⁷

Die Umwandlung einer einseitigen Kommunikation in einen gegenseitigen Dialog mit den Nutzern solcher Angebote ist hier zu betonen. Ein demokratischer Bildungsgedanke soll die Teilhabe einer breiten Öffentlichkeit am Kulturgut und dessen Erhaltung ermöglichen.

⁷ Institute for Art Education (IAE) der Zürcher Hochschule der Künste (Hrsg.). Zeit für Vermittlung. 2013. Online verfügbar: www.kultur-vermittlung.ch/zeit-fuer-vermittlung/ (20.08.2018).



Das Decision-Making Model entstand im Rahmen eines Forschungsprogramms der Foundation for the Conservation of Modern Art von 1997 bis 1999 und soll Restauratorinnen und Restauratoren bei der Beurteilung geeigneter Restaurierungsmassnahmen helfen.

Die Vermittlung in der Restaurierung, ein noch unausgeschöpftes Potenzial

Das Kulturerbe ist eine Ressource der Gesellschaft, die stetig neu verhandelt werden muss. Diesen Aspekt können Restauratorinnen und Restauratoren besonders gut nachvollziehen. In ihrem Arbeitsalltag setzen sie sich mit Veränderungen am Kulturgut auseinander. Daher bietet sich die Restaurierung als Vermittlungsthema in Zusammenhang mit einem modernen Kulturbegriff, wie ihn die Konvention von Faro vorsieht, besonders an. Die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Kulturgüter-Erhaltung erlangte erst in den letzten Jahrzehnten grössere Aufmerksamkeit und ist heute aktueller denn je. Die finanziellen Mittel im Kulturbereich werden immer knapper. Vor diesem Hintergrund stellt sich wiederholt die Frage nach dem Sinn und Zweck der Erhaltung von Kulturgütern. Um diese Fragen zu beantworten, wird auch in der Fachwelt die Forderung

nach einer zielgerichteten, professionellen und institutionalisierten Öffentlichkeitsarbeit gestellt. Die Vermittlungsarbeit stellt ein noch unausgeschöpftes Potenzial dar, welches in Zukunft vermehrt gefördert und ausgebaut werden muss.



Durch gezielte Ansprache bestimmter Gruppen lässt sich der Kreis der Interessierten ausweiten, beispielsweise auf Kinder und Jugendliche.



Beim «JEP-Run» an den Europäischen Tagen des Denkmals 2017 wurden Sportbegeisterte in einer Architekturführung joggend durch die Stadt Genf geführt.

Einige Fragen an Martina Müller, Konservatorin-Restauratorin FH SKR

Inwiefern waren Sie schon an Vermittlungsprojekten im Bereich der Konservierung-Restaurierung beteiligt?

Als Delegierte des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung SKR bin ich für die Organisation der SKR-Veranstaltung an den Europäischen Tagen des Denkmals verantwortlich. Wir sind 8-10 Helferinnen und Helfer und wollen jährlich in einem anderen Kanton auftreten, um so unseren Verbandsmitgliedern schweizweit Gelegenheit zu geben, ihre Arbeit zu präsentieren. Im Zentrum steht in der Regel eine aktuelle Restaurierungsarbeit – zudem zeigen wir in einer interaktiven Ausstellung verschiedene Aspekte und Fachbereiche unseres Berufes, etwa wissenschaftliche Untersuchungsmethoden oder handwerkliche Techniken.

Wie haben Sie diese Arbeit erlebt?

Besonders ist mir aufgefallen, dass sich das Publikum Zeit nimmt und Fragen stellt. Wir können durchaus auch komplexen Themen präsentieren. Dabei entwickeln sich häufig Gespräche, die auch für uns interessant sind. Wir sind also nicht nur Vermittler, sondern bekommen einiges zurück. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen. Vermittlungsarbeit ist ein Gefäss, wo wir uns austauschen und Kontakte pflegen.

Welche Resultate können dank Vermittlung für den Beruf der Konservatorin-Restauratorin erzielt werden?

Wir wollen damit einen Schritt hin zu mehr Sensibilisierung tun, die in unseren Ethikpapieren gefordert wird. In meinen Augen bedeutet dies einerseits gemeinsam mit anderen Institutionen dazu beizutragen, das öffentliche Augenmerk überhaupt wieder vermehrt auf unser Kulturerbe zu richten. Wir erreichen dies, indem wir Staunen und Begeisterung wecken, zum Beispiel durch aufzeigen, welche spannende Informationen eine Farbschichtenabfolge über die Geschichte eines historischen Gebäudes



enthalten kann. Andererseits wollen wir zeigen, dass Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen das Ergebnis einer komplexen Auseinandersetzung mit dem Objekt und seiner historischen und aktuellen Bedeutung sind. Und selbstverständlich auch, dass Restaurierungskonzepte nicht im einsamen Atelier erarbeitet werden, sondern im Austausch mit mehreren Fachpersonen. Im Architekturbereich ist dies Denkmalpflege und Bauherrschaft.

Was ist bei der Vermittlung konservatorisch-restauratorischer Anliegen besonders zu beachten?

Unsere Anliegen werden in der Gesellschaft immer wieder durch andere Prioritäten infrage gestellt. Darum möchte ich mit unserer Vermittlungsarbeit nicht auf der Unterhaltungsebene bleiben. Sowohl die handwerklichen als auch die naturwissenschaftlichen Techniken sind leicht wirkungsvoll zu präsentieren. Die kulturgeschichtliche und gesellschaftliche Bedeutung unserer Arbeit ist jedoch schwieriger zu vermitteln. Es ist wichtig, in diesem Bereich bewusst aktiv zu sein. ■

Résumé

La Convention de Faro caractérise le patrimoine culturel comme une ressource pour la société qui, parce qu'elle se transforme constamment, doit faire l'objet d'un processus continu de définition et de gestion. Or, la tâche des conservateurs-restaurateurs consiste précisément à s'occuper des transformations du patrimoine. Pour ce faire, ils se basent sur des réflexions théoriques aussi bien que pratiques, cherchant à comprendre les biens culturels en associant les méthodes des sciences humaines à celles des sciences naturelles. Leur polyvalence et leur interdisciplinarité, ainsi que leur habitude de se pencher sur l'évolution des objets qui leur sont confiés, les prédisposent à une activité de médiation du patrimoine culturel.

L'idée de faire un travail de médiation portant sur les activités des conservateurs-restaurateurs ne s'est imposée que dans les dernières décennies, mais elle est aujourd'hui de la plus grande actualité. L'Année du patrimoine culturel 2018 vise en effet notamment à renforcer la participation de la population à l'interprétation et à la gestion du patrimoine culturel. Dans ce contexte, la médiation peut être vue comme une manière d'offrir aux personnes intéressées un plus large accès au patrimoine culturel. Dans ce but, elle doit elle-même prendre davantage en considération les intérêts du public et permettre à celui-ci de participer plus étroitement aux activités: il ne s'agit pas de proposer une communication à sens unique, mais d'offrir un espace de dialogue entre le public et son patrimoine culturel. La médiation culturelle représente ainsi un potentiel qui devrait être mieux exploité dans le domaine de la conservation des biens culturels.